

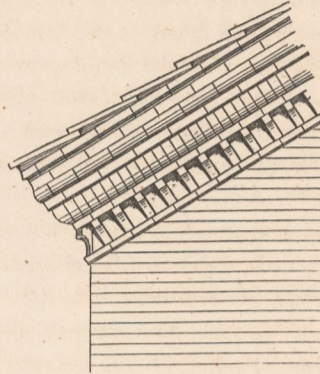
worden ist, eine dem Uebrigen harmonisch angepaßte Flachdecke im Schiff und schön gemalte Kappengewölbe über Vierung, Chor und Kreuzflügeln, so wird man sich ein Bild machen können von der ruhigen Harmonie des Raumes, welche mißverständene spätere Aenderungen nicht zu vernichten im Stande waren. Diesem schönen architektonischen Bilde wird es keinen Abbruch gethan haben, daß ursprünglich über der Vierung keine Kuppel emporstieg. Es darf allerdings dieser Mangel Wunder nehmen, wenn man die große Vorliebe berücksichtigt, welche schon in der frühen Renaissance-Periode die Baumeister aller Orten für eine so befriedigende und an solcher Stelle so berechnete Steigerung des architektonischen Effectes in sich trugen. In der That aber bekräftigt die schwache Construction der vier großen Gurtbogen und der westlichen Widerlager derselben die bestimmte Versicherung des Mancini, daß dem Bau des 16. Jahrhunderts die Kuppel fehlte, und nur „*un gran vollone*“ den Vierungsraum überspannte.

Die Ornamentirung der Innenarchitektur ist keine überladene, stellenweise vielleicht eher eine etwas zu derbe, aber doch ist sie so schicklich gewählt, daß man keinen Mangel wahrnimmt, sondern wegen der Mannigfaltigkeit der überaus reizenden Pilastercapitelle den Eindruck des Prächtigen empfängt, und mit der Concentrirung der architektonischen Verschwendung auf diese einzelnen in gleichmäßigen Intervallen wiederkehrenden Punkte sich völlig einverstanden erklären muß. Außerdem sind mit reichem Zierrath bedacht die cassettirten Vierungsbogen und im oberen Geschos des Langhauses die interessanten Wappen der Stadt (Kreuz und dreithürmiges Castell) und der Vitelli, der freigebigen Begünstiger des Baues, deren Wappenthier, das Kalb, auch häufig in den Ornamenten der Pilastercapitelle angebracht ist. Mehrmalige auf einander gefolgte Uebertünchungen des Innern der Kirche, zuletzt mit einem kalten todtten Grau, haben den Ornamenten nach und nach die Schärfe der Zeichnung geraubt, besonders den sauber gemeißelten und an Schönheit der Composition schwerlich irgendwo übertroffenen Capitellen, für deren Reichtum an Motiven die auf Blatt 1 gegebenen fünf Beispiele den Beweis liefern mögen. Dem Auge, das sich an der Feinheit der Arbeit erfreuen will, thut es wehe, daß die Capitelle über und über vergoldet sind, um so mehr, als nur auf sehr wenige Glieder des Gebälkes der gleiche Schmuck übertragen ist, und so die Uebereinstimmung mangelt.

Wie die innere, so muß auch die äußere Erscheinung dieses gediegenen Frührenaissance-Baues eine schlichte und tüchtige gewesen sein, bevor allerlei Umbauten und vermeintliche Verschönerungen dieselbe beeinträchtigten. Basilikenartig erhob sich der kreuzförmige Bau über den niedrigeren Seitencapellen; die glatten Mauerflächen desselben waren belebt durch die eleganten Fenster, deren Ausbildung mit niedriger Sohlbank, seitlichen Pilastern und giebelgekröntem Gebälk ganz der inneren Fensterarchitektur entspricht. An Stelle der jetzigen pomphaften Treppen aus dem 17. Jahrhundert müssen schon früher große Freitreppen den Aufgang zu den Haupteingängen von Norden und Westen her gebildet haben. Zur Bequemlichkeit der Einwohner befindet sich eine dritte Thür im südlichen Kreuzflügel, über welcher die Inschrift zu lesen ist: *Domus Domini MDXIII*.

Als Material sollte ohne Zweifel innen wie außen ursprünglich durchweg der sogenannte *peperino* verwendet werden. Allein nur am Chor und zum Theil auch an den Kreuzflügeln ist derselbe bis zum Dachgesims hinauf wirklich zur Anwendung gelangt; bei den übrigen Theilen beginnt schon früher und zwar in verschiedenen Höhen die Verwendung des Backsteins, der z. B. am ganzen Langhause, soweit dieses über die Dächer der Seitencapellen hinausragt, herrscht. Die Fensterarchitektur indessen ist überall von *peperino*. Das den

Bau abschließende Hauptgesims, von sehr einfacher Composition, dabei aber von guter Wirkung, ist wieder nur aus Backsteinen construiert unter Benutzung von einfachen Formziegeln. An der westlichen Front folgt es der Neigung der Dachlinie (s. No. 6).



No. 6. Außeres Hauptgesims von S. Florido zu Città di Castello.

Unter der ganzen Kirche mit Ausnahme der beiden Kreuzflügel dehnt sich eine niedrige zweischiffige Unterkirche aus, deren gedrückte Gewölbe von ungleichmäßigen kurzen Pfeilern gestützt werden. Diese Unterkirche, zugänglich durch eine Thür

unter der nördlichen Freitreppentreppe und eine zweite in den Chor abschließenden Frontmauer, entbehrt jeder architektonischen Ausbildung und ist zudem höchst mangelhaft erleuchtet, so daß man wenig geneigt ist, dem kellerartigen Raume die Bedeutung einer Cultusstätte zuzuerkennen. Es enthält derselbe aber in seiner Mitte eine Treppe, welche zu der sogenannten Confessio, d. h. zu den im Jahre 1356 wieder aufgefundenen Gräbern der Schutzheiligen des Domes, des heiligen Floridus und heiligen Amantius, hinabführt. Dank dieser ausgedehnten Krypta hebt sich der obere Bau, welcher sich sonst durch keine bedeutende Höhenentwicklung auszeichnet, zumal er eines der Größe des Bauwerks entsprechenden Thurmes, ja sogar ursprünglich auch der Kuppel auf der Vierung entbehrte, höher empor, so daß er die angrenzenden Gebäude überragt.

Bevor wir nach dieser Schilderung des Domes, wie er zur Blüthezeit der Renaissance erbaut worden war, die in den folgenden Jahrhunderten vorgenommenen Veränderungen betrachten, drängt sich uns die Frage nach dem Baumeister auf, der den Plan erdacht und die Ausführung geleitet hat. Mancini erörtert diese Frage eingehend, und vindicirt die Kirche dem großen Bramante, indem er sich auf die Nähe des Geburtsortes desselben und auf eine alte ununterbrochene Ueberlieferung beruft, welche den Plan zum Dom dem Bramante zuschreibe. Eine Bestätigung dieser alten Tradition will Mancini in jener, seiner Behauptung zufolge um das Jahr 1500 erfolgten, großartigen Umänderung und Erweiterung des Bauplanes sehen, welche ich im Vorstehenden schon anzuzweifeln und unter Hinweis auf die streng gebundene Architektur des in dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts schon weit geförderten Baues als unhaltbar zu bezeichnen Veranlassung hatte. Allerdings geht aus den Mittheilungen des Dom-Archivs hervor, daß während der lebhaftesten Bauthätigkeit in jener Zeit, welche noch Bramante eifrig in Mailand und der Lombardei bauen sah, stets eine rege Betheiligung von lombardischen Werkmeistern am Dombau zu Città di Castello stattgefunden habe, doch will mir nicht einleuchten, daß hiermit irgend etwas für die Mitwirkung des Bramante bewiesen würde. Das Bauwerk ist ebenso wenig im Stande, diese Frage zu lösen, denn, wenn auch zugegeben werden muß, daß eine so klar gedachte und schön entwickelte Anlage, verbunden mit einer so tüchtigen und vollen Meisterschaft verrathenden Behandlung des architektonischen Schmuckes, des Bramante selbst nicht unwürdig sei, und daß manche Einzelheiten, vorzugsweise aber die herrlichen Pilastercapitelle den schönsten Compositionen des genialen Meisters an die Seite gesetzt werden dürfen, so wird, glaube ich, doch Jeder, der viele bramantische Werke gesehen hat, zugeben, daß die kleinen Eigenthümlichkeiten in der Zeichnung, namentlich in den Profilierungen, welche fast immer ahnen lassen, wo Bramante's